



Alzheimer Brandenburg e.V. **Selbsthilfe Demenz**

Die Diagnose der Alzheimer-Krankheit und anderer Demenzerkrankungen

Bei Anzeichen für eine mögliche Demenzerkrankung sollte eine ärztliche Diagnose gestellt werden, um festzustellen, ob es sich tatsächlich um eine Demenz handelt, oder um eine andere Erkrankung, die möglicherweise heilbar ist. Die Diagnose ist wichtig, um eine angemessene Behandlung mit Medikamenten und nicht-medikamentösen Therapien einleiten zu können. Ferner ist die Diagnose für die Betroffenen und ihre Angehörigen wichtig, weil sie dann wissen, woran sie sind und sich auf das Leben mit der Erkrankung einstellen können. Bei einer beginnenden Demenz können die Betroffenen oft noch ein rechtsgültiges Testament aufsetzen oder andere rechtliche Verfügungen (Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht) treffen. Eine ärztliche Diagnose ist auch nützlich, wenn Leistungen der Pflegeversicherung beantragt werden.

Erster Ansprechpartner für die Diagnostik ist der Hausarzt bzw. die Hausärztin. Diese werden eventuell an eine neurologische Praxis oder die Gedächtnissprechstunde einer Psychiatrischen Klinik überweisen.

Die Alzheimer-Krankheit ist in der Anfangsphase schwierig zu diagnostizieren, da die Symptome anderen Erkrankungen gleichen, und der Beginn oft schleichend verläuft. Sorgfältige Untersuchungen sind notwendig, um andere Krankheiten als Ursache der Störungen ausschließen zu können. Zur Diagnostik der Demenz vom Alzheimer-Typ und anderer Demenzerkrankungen können folgende Verfahren herangezogen werden:

- Befragung des Betroffenen und der Bezugspersonen zur Erhebung der Vorgeschichte und der Krankheitsentwicklung (Anamnese und Befunderhebung)
- Körperliche (internistisch und neurologisch) Untersuchungen
- Laboruntersuchungen (Blut, Urin, eventuell Liquor)
- Neuropsychologische Untersuchung zur Prüfung von Gedächtnis, Konzentration, Denken, Rechenfertigkeit, Sprache, Erkennen und Handlungsfähigkeit
- Apparative Untersuchungen des Gehirns: Computertomographie (CT) oder Magnetresonanztomographie (MRT). In seltenen Fällen werden aufwändige Untersuchungen der Hirndurchblutung (Single-Photonen-Emissions-Computertomographie, SPECT) oder des Hirnstoffwechsels (Positronen-Emissions-Tomographie, PET) durchgeführt.

Die klinische Diagnostik gilt als sehr zuverlässig (Sicherheit von 90%), wenn sie entsprechend der aktuellen Leitlinie für Diagnose- und Behandlung gestellt wird.